

# Relatives Menschsein, Tempel

Ich werde abgeholt wie Schlachtvieh  
Eingepfercht in Tierwaggons  
Ahnungslos roll ich der Nekropole entgegen  
Der Zug hlt an, Endstation  
Die Verschle werden entriegelt  
Licht der kargen Hoffnung flt ein  
Doch meine Sinne sind nur geblendet  
Ich werde durch das Tor gefhrt  
In den Tempel des Tyrannen  
In den Tempel, in den Tempel des Tyrannen

Seit Wochen grabe ich ein Loch in die Erde  
Ein Trnental  
Auf meiner Haut, die mir lngst zu gro geworden ist  
Zeichnet mein Gerippe sich ab  
Nachts trume ich, wie Steine an meiner kalten Schaufel scheuern  
Ungewisse Zukunftsvisionen  
Schmerzen, Wahn, Gedankenschlachtern  
Das sind die Namen, Zeichen, die nach dem Leben trachten  
In den Tempel des Tyrannen  
In den Tempel, in den Tempel des Tyrannen

Heute morgen steh ich vor meiner Grube, starre in die Tiefe  
Hinter meinem Rcken vernehme ich das monotone Marschieren von Soldaten  
Doch ich wage nicht, mich umzudrehen  
Ich will entfliehen  
Doch meine Beine, sie gehorchen nicht  
Detonationen zerbrechen die Stille  
Eine Kugel frisst sich in mein Fleisch  
Pochen durchstrmt meinen Krper  
Ich strze  
Da liege ich im Scho der Erde  
Und es wird dunkel  
In den Tempel des Tyrannen  
In den Tempel, in den Tempel des Tyrannen

Meine Grube, aufgefllt mit hautberzogenem Gebein  
Die Asche, die daraufgestreut, lsst Gras gedeihn